

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-337677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337677)

# Notizen

A large rectangular area with a double-line border, containing horizontal ruling lines for writing notes.

Zum

**D**

Unter des  
es güldig  
sch, wozu es  
sich schwer  
dann müssen  
den Weltkrieg  
um die Felder  
wundersmal  
sagen wir un  
hau vor dre  
und es ist do



## Zum Geleit ins neue Jahr!



Die schweren Tage der Heimsuchung dauern nun schon 4 Jahre lang, und auch heute, wo der Kalender hinausgeht ins Badische Land, ist noch nicht abzusehen, wann das Ende dieses furchtbaren Weltkrieges ist. Schwer lastet auf jeder Familie, auf jedem einzelnen Menschen der Krieg. In jedes Haus ist Trauer eingezogen um ein teures Familienmitglied, sei es den Vater, sei es den Sohn, und mancher hat schon mehrere Söhne draußen lassen müssen. Wenn man in die einzelnen Dörfer kommt und sich erkundigt, wie viele schon gefallen sind, so hört man große Zahlen nennen. Zu der Trauer kommt noch die bange Sorge um das Schicksal der noch Draußenstehenden, kommt die harte Arbeit der wenigen Daheimgebliebenen, der Greise, der Kinder und vor allem der Frauen, und dazu kommen die Erschwernisse der Haushaltung und des landwirtschaftlichen Betriebes, — kurz es ist eine harte Zeit, in der wir leben.

Und doch dürfen wir den Kopf nicht hängen lassen, sondern wir müssen zunächst Gottvertrauen haben. Zu ihm dem Lenker des Alls blicken wir auf in unserer Not und flehen zu ihm, Herr sei uns gnädig! In seinem Weltplan ist dieser große Krieg gelegen, er allein weiß, wofür er gut ist und er, der alle Dinge zum Guten lenkt, wird auch dieses schwerste Schicksal zum Nutzen der Menschen zu gestalten wissen. Sodann müssen wir Selbstvertrauen haben, Vertrauen zu uns selbst, daß wir in dem Weltkrieg bestehen werden, Vertrauen, daß unsere Kraft aushalten wird, um die Felder zu bestellen und die Früchte einzuheimsen. Man möchte ja manchmal den Mut sinken lassen und sagen „Es geht nicht mehr,“ aber fragen wir uns ehrlich: War es nicht schon vor zwei Jahren so, war es nicht schon vor drei Jahren so? Damals meinten wir: Es geht nicht mehr weiter, und es ist doch gegangen. So wollen wir Vertrauen zu uns haben, daß es

auch weiter gehen wird. Und drittens Vertrauen haben zu unserer Organisation. Wenn über 80 000 Bauern aus verschiedenen Landesteilen, mit verschiedenen Charakteren, mit teilweise verschiedenen wirtschaftlichen Interessen eine Organisation bilden, dann ist es nur das Vertrauen zu dieser Organisation, das diese große Zahl von Landwirten zusammenhält. Dieses Vertrauen zum Bauern-Verein muß auch in Zukunft bestehen, nur dann kann etwas Großes geschaffen werden. Vertrauen gegen Vertrauen. Nur dann, wenn jeder das nötige Vertrauen zur Organisation hat und an seinem Teil mitarbeitet, nur dann kann etwas Großes erreicht werden.

Wenn wir dieses dreifache Vertrauen besitzen, werden wir leichter die Heimsuchung ertragen. Es wird uns Trost werden in dem Schmerz um den gefallenen Sohn. Wir werden die harte Arbeit wieder etwas leichter auf unsere Schultern nehmen, und wir werden an dem Durchhalten freudiger mitwirken. Dabei handelt es sich ja nicht bloß um das Durchhalten für uns, sondern vor allen Dingen auch um das Durchhalten unserer Mitmenschen in den Großstädten, in der Industrie usw. Restlose Pflichterfüllung gegenüber der Allgemeinheit durch möglichst weitgehende Erzeugung von Lebensmitteln und Abgabe alles Entbehrlichen an die öffentlichen Stellen wird erleichtert durch das Verantwortlichkeitsgefühl, das auf uns lastet, und das uns immer wieder zuruft: „Nicht schuld daran werden, daß irgend jemand im deutschen Vaterlande verhungert.“ Von dem wirtschaftlichen Durchhalten der Bevölkerung hinter der Front hängt der Ausgang des Weltkrieges ebenso ab, wie von den Erfolgen unserer Helden in der Front

Wenn wir uns das große Ziel stets vor Augen halten, dann werden wir auch leichter hinwegkommen über so viele Dinge, die uns ärgern; sie werden uns als Kleinigkeiten erscheinen gegenüber dem großen Geschehen und gegenüber dem, was auf dem Spiele steht.

Einmal muß Friede werden und nach menschlicher Voraussicht wird der Kalendermann zum letzten Mal im Kriege kommen. Wenn er das nächste Mal erscheint, dann wird die Abbildung eines Palmzweiges als Sinnbild des Friedens dem Geleitwort voranstehen und das beseligende Gefühl, im Weltkrieg seine Pflicht getan zu haben, sei allen unsern Mitgliedern, allen Lesern und Leserinnen dieses Kalenders recht bald beschieden.





## Feierabend.

Sieh! Jetzt fät mit segensmilder Hand  
 Der Abend seinen Samen  
 In die frischen Furchen, die den meinen  
 Auch entgegennehmen,  
 Und läßt dann golden durch das Land  
 Der Sonne Segen scheinen.

Die Erde nimmt es dankbar gläubig hin  
 Und bauet voll Vertrauen.  
 So gebot es einst ein mächtiger Wille,  
 Den wir lebend schauen;  
 Wenn rastlos wir die Furchen ziehen —  
 Und aller Harm wird stille!

Franz Albert Fehninger



J. Schröder - Schwanenberg del.